

Ignaz Maybaum: Das Ende des Mittelalters¹

... Nach dem Ersten Weltkrieg hatte der Westen die Möglichkeit, den osteuropäischen Ländern, von den baltischen Staaten bis hinunter nach Rumänien, Freiheit, Landreform und die Segnungen der industriellen Revolution zu bringen. Nichts davon geschah. Britische Amtsträger nahmen die Einladungen der Aristokraten dieser Länder zu Jagdpartien an. Das Feudalsystem blieb in diesen Ländern bestehen. Die Soldaten der Alliierten des Ersten Weltkrieges waren umsonst gestorben. So kam Hitler. Er, der Nihilist, vollbrachte, was die Progressiven zu tun versäumt hatten. Er zerstörte das Mittelalter, aber er tat es, indem er auch das alte Europa zerstörte. Die Sünden eines der Entwicklung unfähigen Europa, die Sünden eines isolationistischen Amerika, die Sünden der Demokratien, denen es nicht gelang, auf die Lösung der neuen Probleme hinzuarbeiten, brachten Hitler hervor. Von Nebukadnezar, dem Zerstörer Jerusalems, sagt das Wort Gottes im Buche Jeremia: „Nebukadnezar, mein Knecht“ (Jer 27,6). Von den Assyryern, die Samaria zerstörten, sagt Jesaja, daß Gott selbst sie herbeigerufen habe. Würde es euch entsetzen, wenn ich in Nachahmung des prophetischen Stils den Ausdruck gebrauchte: „Hitler, mein Knecht!?“ Im Buche Ijob ist Satan unter den Dienern und Boten Gottes zu finden.

Hitler war ein an sich unwürdiges und verächtliches Werkzeug. Aber Gott gebrauchte dieses Werkzeug, um eine sündige Welt zu reinigen, zu säubern, zu strafen; die sechs Millionen Juden starben als Unschuldige, sie starben für die Sünden anderer. Die Menschen des Westens müssen reumütig von den Juden sagen, was Jesaja von dem Gottesknecht sagte: „Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt“ (53,4-5). Das Martyrium der Juden erklärt die Bedeutung, welche das Kreuz weiterhin behält; es kann das besser als es je dem mittelalterlichen christlichen Dogma gelang.

Als nach 1945 die Juden, die in den freien Ländern überlebt hatten, den ganzen ungeheuerlichen Abgrund der Katastrophe erkannten, hatten wir als Antwort nur Ijobs Ergebung in das entsetzliche Geschehen. Wir konnten nur seine Worte wiederholen: „Ich lege meine Hand auf meinen Mund ... Ich habe nichts zu sagen“. So werden wir es weiterhin halten, wenn wir darüber nachsinnen, daß Gott zuließ, daß geschah, was geschah. Aber von Ijobs Ergebung müssen wir zu dem Propheten unseres Sabbats der Tröstung kommen; in der heutigen Lesung von Jes Kap. 54, V. 1-10 empfangen wir die Botschaft großer Freude. Es ist die Freude über den Fortschritt, der uns von den Ruinen wegführt. Es ist die Freude über das Wunder, durch welches Gott die Welt erneuert. Achtzehn Jahre nach dem Ende der Ära von Auschwitz erfüllt uns die Begrüßung des neuen Zeitalters mit Hoffnung und Freude.

Das Ende des Mittelalters bedeutet auch das Ende des jüdischen Mittelalters. Es sind nicht mehr kleine isolierte Gruppen unseres Volkes, sondern es ist das ganze jüdische Volk, das jetzt verwestlicht ist. Wir gehen mit den Völkern des Westens. Wir können weiterschreiten. In religiöser Hinsicht emanzipieren wir uns vom Diktat des *din*, von einer mittelalterlich aufgezwungenen Überwachung unseres religiösen Lebens. In politischer Hinsicht können wir die mittelalterliche Geisteshaltung aufgeben, die eine Gemeinde von der anderen durch Mauern und Türme trennte und so den Zionismus notwendig, aber auch als Teil der mittelalterlichen Denkweise sichtbar machte. Wir bewahren den Bürgern Israels die Treue; sie brauchen uns, und wir werden sie nicht im Stich lassen. Aber wir erkennen jetzt, daß unser Heiliges Land nicht ein Staat an den Küsten des Mittelmeeres ist. Wir erkennen jetzt, daß unser Heiliges Land die Zukunft der Menschheit ist. Unser Ziel ist die Zukunft der Menschheit und nichts anderes. Als Juden dienen wir der Menschheit. An unserem Exodus aus dem Mittelalter besteht kein Zweifel. Wir treten wieder in die Geschichte ein in dem freudigen Bewußtsein, daß wir noch das Vorrecht haben, der alten Sendung zu dienen, in dem freudigen Wissen, daß die unwandelbare und nie endende Güte Gottes uns bei dieser Sendung begleitet.

Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen
Und die Hügel zu wanken beginnen –
Meine Huld wird nie von dir weichen
Und der Bund meines Friedens nicht wanken,
Spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.
(Jes 54,10)

31. August 1963

¹ Aus: Michael Brocke/ Herbert Jochum (Hg.), Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie nach dem Holocaust, München: Chr. Kaiser 1993, S. 14-16.

Thomas Mann: Über Hitler und das deutsche Volk

... Ein weiteres Befremden gilt, seit langem schon, der läppischen Erfüllung dieses Menschen von sich selbst, die ihn „Ich“ und wieder „Ich“ sagen läßt, ganz unberührt von der Frage, ob nicht dieses Hervorkehren der ersten Person gerade im Falle seiner Person einer unerträglichen ästhetischen und moralischen Takt- und Geschmacklosigkeit gleichkommt.

Denn es ist unleidlich, wenn jemand, in dessen Haut niemand stecken möchte, beständig „Ich“ sagt. Herr Hitler sieht das Stück Weltgeschichte, das er in die Wege leitete, indem er durch die Bündnisse mit Rußland und Japan die beiden Grundprinzipien seiner politischen Religion, den Antibolschewismus und die Rassen-Idee, als bloße Mittel zum Weltbetrug preisgab, – er sieht diese Geschichte offenbar unter einem höchst persönlichen Gesichtspunkt, dem Gesichtspunkt seiner Biographie, einer Schwindlerlaufbahn, die ihn ein Heldenleben dünkt und deren Abenteuerlichkeit ihm den schwachen Kopf berückt.

Möchte er sich doch überzeugen lassen, daß das Individuum Hitler in seiner unergründlichen Verlogenheit, seiner schäbigen Grausamkeit und Rachsucht, mit seinem unaufhörlichen Haßgebrüll, seiner Verhöhnung der deutschen Sprache, seinem minderwertigen Fanatismus, seiner feigen Askese und armseligen Unnatur, seiner ganzen defekten Menschlichkeit, die jeden kleinsten Zug von Großmut und höherem seelischem Leben vermissen läßt, die abstoßendste Figur ist, auf die je das Licht der Geschichte fiel. Allenfalls ist er ein Werkzeug, dessen sich der Weltwille zur Erreichung von Zwecken und Zielen bedient, die ganz außerhalb seines dumpfen Bewußtseins liegen. Sind sie erfüllt, so wird das nur zum Zerstören taugliche Werkzeug weggeworfen werden und rasch vergessen sein.

Der Tag seines Falles aber, der Tag, an dem diese Stimme eines bösen Kettenhundes nicht mehr um das Erdrund schallen, diese zur Faust geballte Hysterikerklaue nicht mehr auf die Weltkarte schlagen wird, dieser Tag wird ein Tag tiefsten Aufatmens und der Erlösung sein für aber Millionen. Allenthalben werden die Menschen mit Freudentränen einander in die Arme sinken und mit Gläserklang die Befreiung von dieser Plage, von der Bedrückung durch einen infernalischen Schubiack feiern. Um wen es so steht, wer so zu seinem eignen und aller Welt Unheil geboren ist, der sollte, wenn er denn schon *sein* muß, wenigstens nicht von sich *reden*. ...

Januar 1941²

... Es ist furchtbar schwer und ein Gegenstand beständiger ratloser Sorge, sich das Zusammenleben des deutschen Volkes mit den andern Völkern nach diesem Kriege vorzustellen. Es hat immer Kriege gegeben, und die Nationen, die sie ausfochten, haben dabei einander immer viel Übel zugefügt. Das pflegte, dank dem kurzen Gedächtnis der Menschen, nach Friedensschluß sehr rasch begraben und vergessen zu sein. Diesmal ist es anders. Was Deutschland tut, was es an Jammer, Elend, Verzweiflung, Untergang, an moralischer und physischer Zerrüttung der Menschheit zufügt, indem es die revolutionäre Philosophie des Bestialismus ausübt, ist von einem solchen Maßstab, so himmelschreiend, so hoffnungslos unvergeßbar, daß man nicht absieht, wie in Zukunft unser Volk unter den Brüdervölkern der Erde als gleiches unter gleichen soll leben können. Je länger der Krieg dauert, desto verzweifelter verstrickt dieses Volk sich in Schuld, und aus dem einzigen Grunde dauert er heute noch an, weil es euch Deutschen zu spät scheint zum Aufhören; weil ihr fühlt, es sei zuviel geschehen, als daß ihr noch zurück könntet; weil euch Entsetzen erfaßt bei dem Gedanken der Liquidation, der Abrechnung, der Sühne. ...

Nicht *siegen* müßt ihr, denn das könnt ihr nicht. Ihr müßt euch *reinigen*. Die Sühne, um deren Vermeidung ihr kämpft, muß euer eigenstes Werk sein, das Werk des deutschen Volkes, von dem euer bald zermürbtes und erschöpftes Kriegsheer ein Teil ist. Sie muß von innen kommen – denn von außen kann nur Rache und Strafe kommen, aber nicht Reinigung. ... Eine Reinigung, Bereinigung und Befreiung muß und wird stattfinden in Deutschland, so gründlich und von solcher Entschiedenheit, daß sie im Verhältnis steht zu Übeltaten, wie die Welt sie noch nicht sah. Sie muß, sage ich, und wird stattfinden, damit das große deutsche Volk der Menschheit wieder ins Auge blicken und ihr mit freier Gebärde die Hand zur Versöhnung reichen kann.

Januar 1942³

² Aus: Thomas Mann, Deutsche Hörer! Radiosendungen nach Deutschland aus den Jahren 1940 bis 1945, Frankfurt am Main: Fischer 1987, S. 20 f.

³ Ebenda, S. 51 f.